



Coronavirus | Neuste Entwicklungen

Oberwallis mehr Fälle als Unterwallis

OBERWALLIS | Heute Montag öffnen die Beizen wieder. Und seit Freitag ist klar: Bis 22.00 Uhr darf das gesellschaftliche Leben stattfinden. Der r-Wert ist tief, das ist gut. Doch die Zahlen stagnieren.

REBECCA SCHÜPFER

Die Zeit als Musterschüler innerhalb des Kantons scheint vorbei. Das Oberwallis zählt mittlerweile mehr Coronavirus-Fälle als das Unterwallis. Seit Wochen ist zu sehen, dass die Fallzahlen im Unterwallis schneller zurückgehen als im oberen Kantonsteil. Es scheint, als hätten die Welschen ihre Aufgaben besser gemacht als die Oberwalliser. Die Diskussionen darum, ob Massnahmen nur für den einen oder anderen Teil des Kantons gelten sollen, sind mit dieser Tatsache womöglich vom Tisch. Ebenfalls mit den soeben verhängten Massnahmen des Bundesrates am Freitag, wonach Kantone ihre Restaurants und Geschäfte nur bei tiefem r-Wert und 7-Tage-Schnitt länger offen halten dürfen. Der Kanton Wallis kann beides vorweisen. Unabhängig von Ober- und Unterwallis.

Aber wieder einmal zeigt sich: Gleich ist nicht gleich. Seit vier Wochen verändern sich die Zahlen im Oberwallis kaum, im Unterwallis hingegen sinken sie rapide. Ein kurzer Rückblick: Vor sechs Wochen verzeichnete das Oberwallis 506 Fälle. Das Unter- und Mittelwallis zusammen ganze 4324 Fälle. Nun sind die Zahlen im Unter-

wallis auf 243 gesunken, im Oberwallis auf 259. Das Mittelwallis zählt mit 285 Fällen immer noch am meisten. Doch die höchste Inzidenz hat mit 311,9 pro 100 000 Einwohner das Oberwallis. Die Reisen nach Bern während der Woche und an den Wochenenden könnten tatsächlich ein Grund sein, wieso die Fälle in den letzten Wochen stagnierten. Die neuen Öffnungszeiten für Restaurants in der Schweiz dürften aber ab dieser Woche dazu führen, dass abends und an den Wochenenden mehr Personen im Kanton bleiben und die Pendler nach der Arbeit eher zurück ins Wallis reisen. Die Beizen werden Danke sagen. Und die Contact Tracer?

Das Goms mit der höchsten Inzidenz

Was ebenfalls auffällt, ist, dass die welschen Bezirke besser wegkommen als die deutschsprachigen. Die Bezirke Goms und Brig zählen mehr Fälle als noch die Woche zuvor. Vor einer Woche startete im Goms die Langlaufsaison. Mittlerweile zählt man dort kantonal die höchste Inzidenz pro 100 000 Einwohner. Ob die gestartete Saison oder einfach generell mehr anwesende Leute mit der Inzidenz im Zusammenhang stehen, kann derzeit nicht mit Sicherheit gesagt werden. Eine Bestätigung liefern womöglich die Zahlen Ende Jahr nach Beginn der Skisaison.

Die Bezirke Visp und Leuk stehen zusammen mit dem

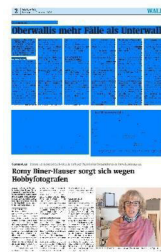
Goms auf dem Inzidenz-Podest. Vor einem Monat lag die höchste Inzidenz in den Bezirken Hérens, St-Maurice und Martigny.

Was in allen Regionen sinkt, ist die Zahl der Hospitalisationen. Im schweizweiten Vergleich schlägt sich das Wallis an dieser Stelle gut. Von einmal 342 ist man im Kanton nun bei 140 Hospitalisationen angekommen. Am Wochenende lagen in den Walliser Spitälern aktuell 100 Patienten. Schweizweit waren es vergangene Woche über 800 Fälle.

Die Todesfälle im Zusammenhang mit COVID-19 steigen in unserem Land an. Seit März sind in der Schweiz über 5200 Personen am Virus gestorben. Am meisten davon im Kanton Waadt mit fast 700 Todesfällen. Das Wallis zählt mit 401 Toten am sechstmeisten Todesfälle. Davor befinden sich die Kantone Genf, Zürich, Tessin und Bern. Aktuell gibt es in der Schweiz auf 100 000 Einwohner 11,1 Todesfälle.

Abnehmende Testzahlen

Eine Auffälligkeit: Die Anzahl der Todesfälle in Spitälern und in Alters- und Pflegeheimen verhält sich derzeit ähnlich. Und trotzdem scheint der Trend positiv. Denn wie Arnaud Schaller, Direktor der Vereinigung Walliser Alters- und Pflegeheime, sagte, würden die Ansteckungen in Alters- und Pflegeheimen zurückgehen. Ende November hatten sich noch 25 Heimbewohner mit dem Virus angesteckt. Vor einem Monat lag diese Zahl noch bei über

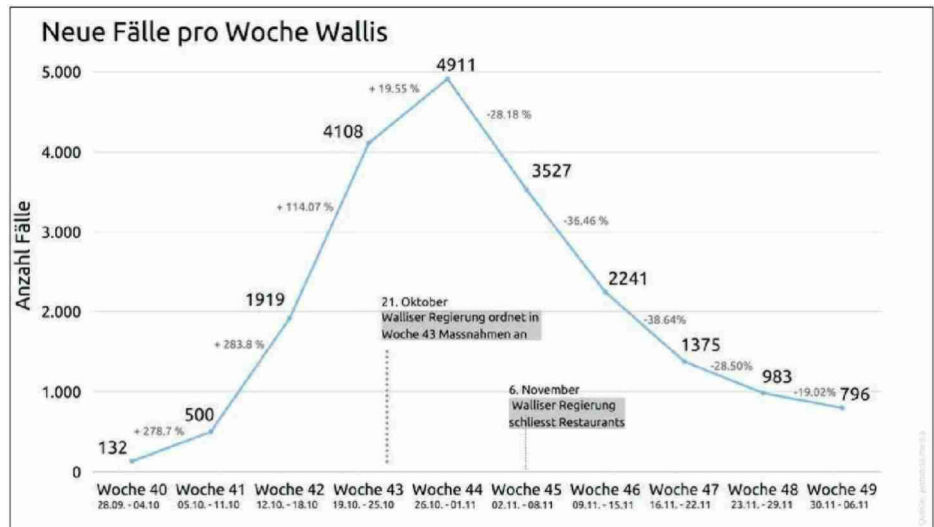
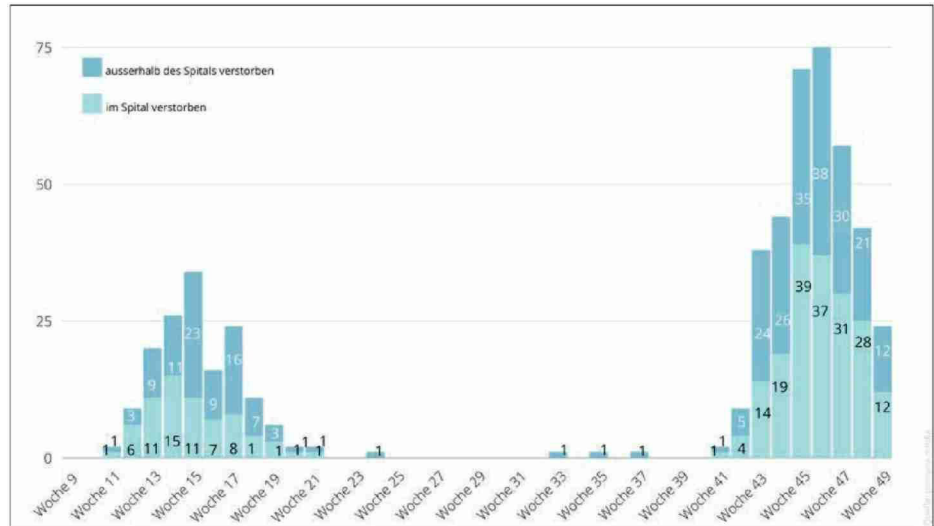


100.

Die Anzahl Tests im Wallis hat in den letzten Wochen ebenfalls abgenommen. Bereits vor zwei Wochen sagte Gesundheitsministerin Esther Waeber-Kalbermatten: «Ich kann mir die Abnahme nur erklären, weil es weniger Fälle gibt. Es kann aber sein, dass die Leute sich einfach weniger testen lassen.»

Der r-Wert scheint eine nicht ganz geeignete Kennzahl zu sein, um politische Entscheidungen zu treffen. Denn dieser Wert ist anfällig für Verzerrungen. So etwa wenn es Verzögerungen in den Meldedaten gibt. Wie soll der r-Wert so die tatsächliche Situation abbilden können? Ist eine Unterschätzung der Zahl möglich? Mit dieser Hypothese konfrontierte am Freitag ein Journalist in Bern Bundesrat Alain Berset. Eine genaue Antwort darauf gab es nicht.

Ob die Zahl also dermassen aussagekräftig ist, um über Öffnungszeiten für Restaurants und Bars zu entscheiden, lässt sich erst zu einem späteren Zeitpunkt klären. Klar ist: Sollten die Neuinfektionen im Wallis tatsächlich um 25 Prozent ansteigen, gibt es wieder härtere und strengere Massnahmen. Heisst: Hygienestandards einhalten. Nur so wird es möglich sein, im Wallis auch nach den Feiertagen von gewissen Freiheiten zu profitieren. Sonst werden laut Staatsrat wieder strengere und härtere Massnahmen angeordnet.



GRAFIK POMONA.MEDIA